

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

VI. Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 19.

Laasphe, Sonnabend, den 7. Mai

1881

Amtliche Bekanntmachung.

Zum Zwecke einer theilweisen Erneuerung des Katasters soll über den südlichen und westlichen Theil des diesseitigen Regierungsbezirks nach der Bestimmung des königlichen Finanzministeriums ein Dreiecksnetz höherer Ordnung gelegt werden. Mit der Ausführung der erforderlichen Arbeiten ist der Trigonometer Schwengler beauftragt und demselben zu seiner Legitimation eine offene Ordre ertheilt worden.

Indem ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe, bemerke ich, daß den Arbeiten des genannten Trigonometers keinerlei Schwierigkeiten bereitet werden dürfen, namentlich ihm Seitens der Eigenthümer oder Nutznießer der Grundstücke das Betreten derselben gestattet werden muß. Die Beschädigung oder Verrückung der von ihm errichteten Signale und Marksteine wird nach § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. bestraft.

Verleburg, den 21. April 1881.

Der Landrath.

S. V.:

Stieffermann, Kreissekretär.

Aus der Schule ins Leben.

Die Jahre fliehen pfeilgeschwind — die Kinder wachsen auf, ohne daß man es nur recht merkt. Ists doch, als ob die Mutter erst vorige Ostern das Söhnchen zur Schule geführt hätte,

und nun ist er zum stämmigen Burschen herangewachsen und soll schon die Schule verlassen. Kleine Kinder — kleine Sorgen, große Kinder — große Sorgen! Und es ist gewiß nicht die geringste von all den Sorgen, welche Eltern um eines Kindes willen im Herzen tragen, für welchen Beruf sie den Knaben nun, nachdem er die Schulzeit zurückgelegt hat, bestimmen sollen; denn das Lebensglück desselben hängt ja fast ganz allein von der Wahl des Lebensberufes ab. Der Knabe hat wohl in der Schule sich manche hübsche Kenntnisse angeeignet, aber verlangt keine fertigen Urtheile von ihm, wie sie nur die Praxis des Lebens zeitigen kann, die aus dem Boden kluger Beobachtungen hervorgehen und die dann dem Willen diese oder jene Haupttrichtung geben. Ein Charakter bildet sich erst im Strom der Welt. Welches ist aber nun der Beruf, in welchem der unfundige Knabe sich am besten vorbereiten kann, um dereinst im Strome der Welt, in den er sich doch einmal wagen muß, nicht unterzugehen oder an den öden Strand einer verfehlten und armseligen Existenz geworfen zu werden? Gerade hier, wo es die wichtigste Entscheidung gilt, verlassen ihn die, welche seine natürlichen Berater und Vormünder sein sollen, verlassen ihn in dem Gefühl, daß es schwer ist, den rechten Beruf zu treffen und daß daher leicht geirrt werden kann. Das Kind aber soll und muß wählen; wohl ihm, wenn ein guter Geist es auf die rechte Bahn führt. Wie oft wird und muß aber das Gegentheil eintreten, denn allerhand

bunte Träume, unklare Vorstellungen erfüllen den Sinn des Kindes bei dem Gedanken an die Wahl des künftigen Berufs. Sinds nicht die blanken Knöpfe und die bunte Uniform des Soldaten oder der grüne Rock des Jägers oder die Abenteuer eines verschlagenen Matrosen, so ist es der wuchtige Hammer des Schmiedes, die Brille des Beamten u. s. w., welche die Neigung des Kindes zu diesem oder jenem Berufe entstehen läßt; daß aber diese kindlichen Vorstellungen nicht die richtige Basis für eine endgiltige Entscheidung sein können, liegt wohl klar auf der Hand. Zum Glück lassen nur wenige Eltern die Wünsche und Entschlüsse ihrer Kinder hinsichtlich des künftigen Lebensberufes ganz unbeeinflusst. Auch da, wo dies so scheinen könnte, redet doch meistens aus dem Kinde nur, was die Eltern ihm von Jugend auf mit Vorliebe vorgestellt und ausgemalt haben. Nun, dann hats ja keine Gefahr, dann kann ja das Kind bei der Wahl seines Lebensberufes gar nicht fehlgreifen. Weit gefehlt! denn wer wüßte nicht, wie viel die liebe Eitelkeit, die Ueberschätzung von den Leistungen und Kräften der lieben Kinder, die beschränkten Standesurtheile, die verkehrte Lebensanschauung u. s. w. mitredet und die wichtigsten Entschlüsse herbeiführt.

In erster Linie müssen natürlich die geistigen und leiblichen Kräfte des Kindes gehörig berücksichtigt werden. Mancher unbarmherzige Vater schmiedet den Sohn an einen Beruf, den letzterer nie genügend ausfüllen lernt und der ihm deshalb sein ganzes Leben verbittert, weil

Die Tochter des Grafenhauses.

(Fortsetzung.)

Speckbacher war an's Fenster getreten und hatte einen aufmerksamen Blick hinausgeworfen in's Freie. Sein Auge blickte unruhig und besorgt, je länger er hinauschaute, und wie er sich jetzt umwandte, da zeigte sich lebhafteste Sorge in seinem Gesichte geschrieben.

„Der Föhn kommt!“

Langsam und schwer waren die wenigen Worte, die aus seinem Munde kamen, Hofer und Haspinger wurden freideweiß im Gesicht.

In einzelnen Stößen, die immer rascher und härter auf einander folgten, begann der Föhn sich zu erheben.

Andreas Hofer hatte die Thüre geöffnet, der Wind fuhr mit gewaltigem Stöße herein und hätte ihm beinahe die Klinken aus der kräftigen Faust gerissen, während die eisigen Spitzen des Schnees ihm in's Gesicht schlugen.

Aber er hielt sie fest und horchte hinaus durch Schnee und Wind. Eigenthümliche, langgezogene harmonische Laute ließen sich in diesem Augenblick von der Straße her vernehmen und überlöteten das Rauschen des Schneetreibens, es waren unerkennbare Töne, welche aus dem Horn eines Postillons kamen.

„Eine Extrapost,“ murmelten Speckbacher und

Haspinger, welche ebenfalls hinzutreten waren.

„Vielleicht bringt sie uns den Grafen Sassenfeld,“ meinte Hofer, „bei dem Wetter kann er nicht weiter.“

Wenige Minuten und die Post rasselte heran und hielt vor dem Hause. Ein hochgewachsener stolz blickender Mann stieg aus dem Wagen, es war der Graf v. Sassenfeld.

Er stand jetzt in dem kleinen Gemache und warf den schweren Reisemantel dem hinter ihm gefolgten Diener über den Arm.

„Ein Zimmer für mich auf mehrere Stunden, bis das Unwetter draußen den Pferden das Weiterkommen ermöglicht,“ befahl er mit rauher Stimme. „Sodann ein Glas Grog oder Glühwein,“ ich bin erstarrt bis in das Mark meiner Knochen.“

Keine Antwort, die drei Tiroler blickten trotzig auf den Mann, der in so verlegend herrischer Weise hier auftrat.

„Ihr dürft nicht daran denken, in a paar Stunden fortzukommen,“ sagte Speckbacher, als der Wirth des Hauses, hervortretend. Es ist der Föhn, der draußen heult und vor morgen Früh nimmt er fei! End . . . s' Befehlen vertragt aber nit in meim Haus, wenn Ihr deshalb Gastsfreundschaft von mir haben wollt, dann bitt' i mir an höflicheren Ton aus!“

Der Graf stampfte wild mit dem Fuße den

Boden, ein unterdrückter Fluch entfuhr seinen Lippen, aber das Kritische seiner Situation wohl einsehend, fand er es doch für gut, keine heftige Gegenrede zu geben.

Seulend pfiß draußen der Sturm, die Luft war dicht mit eisigen Schneemassen gefüllt, die Dunkelheit war rasch mit erschreckender Schnelligkeit hereingebrochen.

2.

Zwischen Leben und Tod.

Durch das Brausen des Föhnwinds hörte man plötzlich den Knall eines Schusses, der in unmittelbarer Nähe abgefeuert worden sein mußte.

Speckbacher sprang zur Thüre und riß sie auf. „Halt das Feuer auf, Mandl, daß man's sieht, wenn's sie in Noth sind,“ schrie er, draußen ist a Unglücklicher, der uns sehen muß, wenn er nit in de Abgründ' kaput gehen soll mit Leib und Leben!“

Beide Hände legte er jetzt an den Mund, um den Schall der Stimme zu verstärken, dann schrie er in den Schneesturm hinaus mit gewaltiger Stimme:

„Is a Christenmensch drüben in Noth, dann komm' er hierher unter Dach!“

Er schritt rüstig hinaus in das Schneetreiben und wiederholte den Ruf. Dieser mußte in der That von Menschen gehört oder in den einzelnen

er ihn nie zu rechter Schaffensfreude führt. Dieselbe Unbarmherzigkeit begeht jener Vater, der durch sein einträgliches Gewerbe zu Wohlstand gekommen ist und nun aus seinem einzigen Sohne etwas „Besseres“ als einen „gewöhnlichen Handwerker“ machen will; er hat ja die Mittel dazu, den Sohn studiren zu lassen. Ob auch der Sohn die nöthigen geistigen Kräfte besitzt, um die gelehrte Laufbahn gehen zu können, das wird nicht genügend erwogen. Nun sitzt der arme Knabe auf den lateinischen Bänken und rutscht vor Verzweiflung die deutschen Hosen durch, kaut die Finger wund und heißt am Federhalter, wenn die Vokabeln und Lehrsätze nicht in den Kopf wollen. Und über kurz oder lang muß er doch noch die Schande erleben, von der Schule abgehen zu müssen, denn nur in seltenen Ausnahmefällen soll ein Knabe drei Jahre auf derselben Klasse hocken; dann aber fällt es ihm schwer, einen Beruf zu ergreifen, den er früher mit Freuden gewählt hätte.

Hier soll denn auch auf einen weitverbreiteten Irrthum aufmerksam gemacht werden, der so bedauerliche Folgen nach sich zieht. Die meisten Leute verkennen nämlich die Anstrengung, welche die geistige Arbeit mit sich bringt, und verstehen unter Arbeit eigentlich nur das Hantiren mit Hacke und Schippe, Hammer und Hobel, Feile und Kelle. Leute, die im Zimmer oder gar „auf Pantoffeln“ ihre Arbeit verrichten können, hält man für halbe Faulenzer und Tagelöhne. Die Eltern, unzufrieden mit ihrem Berufe, streben dann darnach, daß ihr Sohn es auch „so gut“ haben soll; derselbe soll sich nicht so plagen und abrackern, wie der Vater, er soll ein „studirter“ Mann, oder doch mindestens kleiner Beamter werden. Dieser Irrthum eitler und unzufriedener Eltern hat schon manchem hoffnungsvollen Sohne das Leben gekostet. Ernste geistige Arbeit, sei es in der Schule, am Studirtisch, am Gericht, im Bureau u. s. w. strengt mehr an, wie körperliche Arbeit. Der Handarbeiter braucht Hände und Füße, Muskeln und Glieder; die Arbeit stählt seinen Körper und die frische Luft hält ihn gesund und munter. Die Geistesarbeiter aber brauchen viel edlere und zartere Organe, Augen, Gehirn, Kehlkopf und Lunge; seine Nerven werden durch die fortwährende Anspannung und Gehirnthatigkeit überreizt und gestört, und es gehört ein eisener Körper dazu, vielen für leicht gehaltenen Berufsarten auf die Dauer gewachsen zu bleiben. Warum sterben denn so

viele junge Leute mitten in den besten Jahren kurz nach Vollendung ihrer Studien? Weil ihr Körper der geistigen Ueberanstrengung nicht gewachsen war. Dasselbe gilt von der Thätigkeit der meisten Beamten, Schreiber und ähnlichen Lebensstellungen; sie kommen in unserer schreibseligen Zeit, die Alles zu Papier bringen will und wunders meint, was geleistet wäre, wenn nur recht viele Journalnummern von unnützen Schreibereien registriert sind, aus der Unruhe und Ueberanstrengung nicht heraus, und Gesichter mit frischer, gesunder Farbe sind unter ihnen ebenso selten, wie Nasen ohne Brille. Daher unterstütze man bei der Berufswahl der Kinder vor Allem die körperliche Kraft nicht, welche die geistige Arbeit mehr wie jede andere erfordert und verbraucht.

Nicht minder aber als die geistigen sind die körperlichen Kräfte des Kindes bei der Wahl seines zukünftigen Berufs in Rechnung zu ziehen. Ist diese Rücksichtnahme ganz besonders bei einem bereits vorhandenen körperlichen Gebrechen oder der Anlage dazu geboten, so sollte doch jeder Vater ganz genau die körperliche Konstitution prüfen und nicht bloß auf die Hoffnung zukünftigen Wachstums bauen. Tritt dann in dem Knaben auch die entschiedene Neigung hervor, den seinen Kräften angemessenen Beruf zu wählen, so ist das die beste Garantie, daß er denselben mit Liebe ergreifen und ihn nicht beim ersten Anlauf verlassen wird.

Ein völlig unbemittelter Vater sollte seine Söhne nie in Berufsbahnen eintreten lassen, in welchen sie voraussichtlich ohne Vermögen nie selbstständig werden können; sie würden später, wo sie nicht aus der Rolle der Untergebenen herauskommen könnten, sich höchst unglücklich fühlen. Ebenso ist es sehr gewagt, wenn wenig bemittelte Eltern ihre Söhne einen Beruf ergreifen lassen, dessen Erlernung Kapitalien erfordert, die sie selbst nicht besitzen. Das Studium ist heutzutage 4—6 Mal theurer als in früherer Zeit; wie schlimm ist es dann, wenn der Sohn einige Semester studirt hat und der Vater pekuniär ganz erschöpft ist. Der Sohn muß von der Universität abgehen und bleibt ein unfertiger Mensch sein Leben lang. Oder kommt er doch glücklich durch alle Semester und das Staatsexamen, so hängen sich, sobald er ein Amt erhalten hat die Schulden bleischwer an seine Füße, und die Eltern, welche Alles, was sie hatten, für den Sohn geopfert und die ihre Kräfte für ihn in harter Arbeit aufgetrieben, hoffen von ihm und mit

Recht Unterstützung. Hat er nun gerade nicht das Glück, schnelle Karriere zu machen, so begleiten ihn die Schulden durch den größten Theil seiner Lebenszeit hindurch.

Hat ein Vater mehrere Söhne, so erscheint es doppelt unklug, an den einen Sohn Alles zu verwenden, während die anderen leer ausgehen. Wie oft ist die überschwängliche Hoffnung, die man auf den einen setzte, getäuscht worden, indem das Glück dem Sohne abhold war oder indem der Sohn, groß und vornehm geworden, sich seiner Eltern und Geschwister schämte. Die Bitterkeit, welche durch die einseitige Bevorzugung des einen Kindes in den andern entstand und größer wuchs, nagt nun am Herzen der alten Eltern und zerstört Frieden und Familienglück.

Schließlich sei bei der Wahl eines Berufes noch die Klugheit empfohlen, die Knaben von Jugend auf für ein Fach zu interessieren, welches nicht schon überfüllt ist. Ganz besonders sollten die Eltern es sich doppelt und dreifach überlegen, ehe sie ihren Sohn die Kaufmannschaft lernen lassen. Es haben in den letzten Jahren so viele Jünglinge sich dem Kaufmannsstande gewidmet, daß in Deutschland viele Tausende von Kommiss, Buchhaltern, Kassirern u. s. stollenlos und damit der äußersten Noth anheimgefallen sind. Man spricht ja allgemein von dem Nothstand der Kaufleute. Und mit vollem Rechte. Denn in Berlin allein waren im letzten Winter 13,000 Kaufleute stellen- und brodlos und hielten dieselben über ihre Nothlage gar klägliche Versammlungen ab. In anderen Städten liegen die Verhältnisse ganz ähnlich. Um eine offene Kommissstelle bewerben sich Hunderte von Kaufleuten. Wenn nun die Eltern ihren Sohn als Kaufmann in die Lehre geben und 3 oder 4 Jahre lang die schweren Opfer zur Ausbildung getragen haben, so können sie es erleben, daß der junge Mann stollenlos in das elterliche Haus zurückkehrt und den Eltern wie sich selbst zur Last ist. Viel schlimmer noch, wenn der Sohn sich scheut, in das Elternhaus zurückzukehren und in der Hoffnung auf bessere Zeiten sich in der Stadt umhertreibt, bis der letzte Pfennig verzehrt ist und er dem Elend anheimfällt oder gar zum Verbrecher wird.

Wie viele Eltern haben in dieser Hinsicht die traurigsten Erfahrungen machen müssen! Das Schlimmste ist, daß die jungen Herren Kaufleute, erleiden sie in ihrem Berufe Schiffbruch, sich nur selten zu gewöhnlichen Hand-

Pausen des Schneewirbels der Schein des Feuers gezeihen worden sein, denn es antwortete von der Straße her ein schwacher Ruf.

„Um des Himmels Willen, kommt verunglückten Reisenden zu Hilfe in der Noth! Unser Postillon ist mit den Pferden verunglückt, zu Fuß haben wir die Straße verloren und versinken im Schnee!“

„Die Leiter her, Rands! — das Pummerl und a Feuerbrand! schrie Speckbacher zurück nach dem Haus mit mächtiger Stimme.“

Andreas Hofer kam bereits herbeigestrürzt, eine leichte etwa zwölf Fuß lange Leiter in der Hand, Joachim Haspinger hinter ihm.

Die gleiche Noth mußte wohl schon öfter im Hause vorgekommen sein, denn auch die Frau kam sofort herbeigestrürzt, vor ihr in munteren Sprüngen ein kräftiger Haushund, der einen Bündel Stride im Munde schleppte, während sie selbst mit der linken Hand einen großen brennenden Spahn von harzigem Holz mit Pech getränkt, in die Höhe hielt, dessen Flamme dem Schneetreiben widerstand.

Speckbacher selbst folgte ihm rasch auf dem Fuße — einige Schritte hinter ihm sein Weib und die beiden Freunde.

„Bleibt stehen, Rannerl und Ihr, Andres und Haspinger, brühen in der Kluft stecken's Gott der Herr erbarme sich ihrer Seelen, wenn sie

schon über den Fels gerutscht sind. Die Leiter her!“

Der kräftige, wettergehärtete Tyroler hatte die Leiter ergriffen und dem Instinkt des treuen und klugen Thieres folgend, nahte er sich rasch aber vorsichtig der Stelle, wo der Hund immer noch laut bellte.

„Wo seid Des, Freunde?“

„Hier, hier, aber wir können uns nimmer halten, wir müssen loslassen. Es ist ein Frauenzimmer bei uns, sie ist ohnmächtig, rasch um Gotteswillen, wir versinken!“

„A Augenblick noch! Haltet um's Leben fest, denn wenn Des sinkt, ist ja Rettung nit mehr! Unter Ent ist alles Tod und Finsterniß!“

Es war ihnen im Augenblicke klar, daß die Fremden gleich am Rande der gefährlichen Brücke eingebrochen sein mußten, sich aber an den zähen Zweigen der hier wuchernden Laatschen, jener eigenthümlichen Decke der Hochgebirge, festgehalten hatten. Eine der Gestalten zeigte sich vollkommen regnungslos, aber beide Hände derselben hatten sich krampfhaft an einem der Begleiter festgeklammert.

„Um Gotteswillen, helst, helst! Die Ohnmächtige zieht mich hinunter, wir versinken!“

„Hilf, Tyrol, hilf!“ rief Speckbacher und zeigte nach den gegenüberliegenden, in Todesgefahr schwebenden Gestalten.

Der Hund — ein kräftiges großes, langhaariges Thier von der St. Bernhard Race — bellte laut, als wolle er zeigen, daß er seine Aufgabe wohl begreife, sprang dann auf die Leiter hin, und über die Schneedecke hinweg.

Die Decke, die das Gewicht eines Mannes nicht getragen hätte, trug den viel leichteren Hund. „Sieh, Pummerl!“

Der Hund, der bereits über den jenfeitigen Rand der Schlucht gesprungen war, blieb gehorsam stehen.

„Seht, Fremder, schiel für Dich und das ohnmächtige Frauenzimmer a Stoßgebet zum Schutzheiligen,“ schrie Speckbacher. „Faßt sie Lein' mit oaner Hand und schlingt sie Ent und dem Frauenzimmer unter die Arme. Sie liegt grad über Entere Köpf! — Habts Des's gethan?“

„Gott lohn's Euch — aber es ist zu spät — wir versinken!“

„Kurash, Kurash! — Haspinger, Hofer, Rands, helst's mir zieh'n!“ Seht, daß Des die Leiter derwischt!“

Auch die dritte Gestalt sank krampfhaft nach der Leine.

„Jesus Christ!“ schrie Speckbacher, der Dritte hinten muß loslassen, es tragt's nit auf a Mal oder Des geht's Alle mitnand' miserabel z'Grund. —“

(Fortsetzung folgt.)

arbeiten verstehen wollen und lieber die Zeit müßig verbringen, statt rasch entschlossen in einer Werkstätte bei der körperlichen Arbeit zuzugreifen.

Politische Rundschau.

Der Reichstag nahm am 26. April seine Arbeiten wieder auf. Er beschäftigte sich aus Anlaß der Interpellation Thilenius-Heyl mit den Resultaten der Untersuchung über die Rhein-Korrektion, nahm den Antrag Birchow auf Betheiligung Deutschlands an der Erforschung der Polargegenden an, überwies die Gesetzentwürfe über Bestrafung der Trunkenheit, über Mithing der Verkaufsgefäße für Flüssigkeiten und über Abänderung des Gerichtskostengesetzes, sowie die Gewerbeordnungs-Novelle an Kommissionen, nahm den Gesetzentwurf betreffend die Geschäftssprache des elsass-lothringischen Landesausschusses in drei raschen Lesungen mit großer Majorität in der Fassung der Regierung an und genehmigte die Vorlage über Besteuerung der Dienstwohnungen von Reichsbeamten in zweiter Lesung mit dem Vorschlage der Kommission, daß die Besteuerung in der Höhe von höchstens 15 Proz. des Dienstseinkommens erfolgen solle. Fürst Bismarck, der sich an der Debatte über den letztgenannten Gegenstand betheiligte, warf dabei den Gedanken hin, den Sitz der Reichsregierung von Berlin in eine Provinzialstadt zu verlegen, wurde aber mit diesem Projekt, obgleich er dessen Berathung für die nächste Session in Aussicht stellte, nirgends ernst genommen.

Am 27. April endete der österreichische Feldzeugmeister Benedek in Graz sein verbittertes Leben.

Das Ministerium Taaffe hat durch das Urtheil des Reichsgerichts, welches die von der Regierung gebilligte Reichsrathswahl des oberösterreichischen Grundbesitzes als Rechtsverletzung charakterisirt, einen schweren Schlag empfangen, scheint sich denselben aber nicht allzu sehr zu Herzen zu nehmen.

Sowohl Griechenland wie die Pforte hat die von den Mächten vorgeschlagene Grenzlinie angenommen.

Der Kaiser von Rußland ließ dem Reichskanzler Gortschakoff aus Anlaß seines 25jährigen Kanzlerjubiläums ein herzliches Dankschreiben zugehen. Die Nihilisten fahren fort, Proklamationen zu veröffentlichen, in denen sie offen zur Empörung auffordern.

Im englischen Unterhause fanden aus Anlaß der Eidesleistung des Atheisten Bradlaugh tumultuariöse Szenen statt, welche die Einbringung eines Antrages auf Abänderung des Parlamentseides zur Folge hatte. Dublin wurde in Belagerungszustand erklärt und einer der Haupttrüffelsführer der Landliga verhaftet.

Frankreich läßt seine Truppen trotz der Proteste des Sultans und des Bey's direkt auf Tunis los marschiren.

Das wieder in Aktivität getretene Ministerium Cairoli hat von der Kammer ein Vertrauensvotum erhalten.

Verschiedenes.

Militärpflichtige, welche auch in ihrem dritten Militärpflichtjahre wegen Mindermaßes nicht zur Aushebung geeignet sind, wohl aber ihrer Gesundheit und ihrem Körperbau nach den Anforderungen des Dienstes gewachsen erscheinen, sollen nach den neuen diesbezüglichen Vorschriften, als wegen eines geringen körperlichen Fehlers bedingt tauglich, vorzugsweise der Ersatzreserve 1. Klasse überwiesen werden. Bisher wurden sie für dauernd untauglich erklärt und aus jeglichem Militärverbande entlassen, so daß sie nicht einmal zum Landsturm zutreten brauchten. Ferner sind die im Traindienst ausgebildeten Mannschaften der Kavallerie

als Train-Aufsichtspersonal zum Beurlaubtenstande des Trains überzuführen, auch kann von der zur Entlassung kommenden Mannschaften der Kavallerie nach näherer Bestimmung des Generalkommandos jährlich eine nach dem Bedarf im Mobilmachungsfalle zu bemessende Zahl als Pferdewärter zur Reserve des Trains beurlaubt werden.

Frankfurt a. M. (Von der Ausstellung) In der heutigen Sitzung des Hauptauschusses wurde der Eröffnungstermin der Patent- und Muster-Ausstellung auf Samstag den 14. Mai Vormittags definitiv festgesetzt. Die Abonnements-Familienkarten gelten ebenso wie die Tageskarten à 1 Mk. auch nach 6 Uhr Abends. Da die Ausstellungshalle um 6 Uhr geschlossen wird, der Ausstellungsplatz und die Gartenanlagen noch bis 11 Uhr der Bisschen Konzerte wegen eröffnet bleiben, so erschien es dem Ausstellungsvorstand unbillig, nach 6 Uhr 1 Mark Eintrittsgeld zu nehmen; dasselbe ist deshalb nach 6 Uhr auf 40 Pfg. herabgesetzt worden. Was den Eintritt von 8-10 Uhr Morgens betrifft, so kann derselbe, da in diesen Stunden die Reinigung stattfindet, für die Abonnenten von keinem Werth sein. Nachdem sich auf eine Umfrage bei den hiesigen Hotels ergeben hat, daß sich nach Abzug der für den laufenden Bedarf notwendigen Zimmer die zur Disposition gestellten Wohnungsräume für den während der Ausstellung zu erwartenden Fremdenverkehr als völlig unzureichend erweisen, fand gestern durch den Vorsitzenden der Ausstellung die Konstituierung eines Wohnungs-Ausschusses statt. Derselbe wird sofort seine Thätigkeit beginnen, einen Aufruf erlassen und inmitten der Stadt ein Wohnungsbureau errichten, wo die Anmeldung disponibler Wohnungsräume entgegengenommen wird.

Arolsen, 28. April. Die Vermählung mit Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Pauline mit Sr. Durchlaucht dem Erbprinzen zu Bentheim-Steinfurt wird am 7. Mai d. hier stattfinden, nachdem am 5. Mai ein Hofball und am 6. Polterabend vorausgegangen sein wird.

Im Condelwald bei Trier wurde kürzlich die Leiche eines Försters unmittelbar neben einem verendeten Eber gefunden. Da die Leiche des Försters förmlich ausgeweidet war, so liegt es nahe, anzunehmen, daß der Förster den Eber angeschossen hat, dann von dem wüthenden Thiere angegriffen worden und dabei erlegen ist.

(Aus Berliner Gerichtssälen.) Zur Verhandlung steht die Sache wider den Arbeiter K. Ludw. Niesel wegen Beamtenebeidigung. Gerichtsdienier (ruft): Angeklagter Niesel! — Eine Stimme von draußen antwortet weithin hörbar: Hier hängt er! und herein in den Gerichtssaal wandt eine Gestalt, die den Schöffen einen jovialen „Zu'n Morjen“ zurschreit, mit glücklicher Miene auf der Anklagebank Platz nimmt, einige Male mit dem struppigen Haupte schüttelt und dann in näselndem Tone wie folgt philosophirt: „Nee, mir so wat nachzusagen, mir — eenem anständigen Kerl so lang, wie er jewachsen is! So nich! jo nich! Ich un'n Schutzmänn? Sollte doch, jo nich! — Präsi: Was fehlt Ihnen denn? Sie halten hier schon längere Reden, ohne daß Sie bisher zum Worte verstattet sind. — Angekl.: Ich dachte man laut. — Präsi: Sie sind wohl angetrunken? — A.: Gen Quat schmeißt mir noch nich um. — Pr.: Sie bewegen sich hier aber, als ob Sie sich zuviel Kourage getrunken. Ihre ganze Erscheinung ist in di ser Beziehung stark verdächtig. Wenn Sie sich nicht anständig benehmen, werde ich Sie sofort zur Ernüchterung abführen lassen. — A.: Geehrter Herr Gerichtshof! Wat 'n richtiger Affe oder wat 'ne ordentliche Rage is, davon sind wir ja alle Kenner: die habe ich nich. Wat ich habe, det is 'n kleiner Zacken, den ich mir vor Kerzer jehelstet habe, aber des soll mir nich hindern, mir Sie in aller Ehrfurcht vorzustellen. — Pr.: Wie heißen Sie? — A.: Mit meinem ehrlichen Namen ruft man mir Karl Ludwig Niesel. — Pr.: Was sind Sie?

— A.: Evangelisch. — Pr.: Ich meine wovon ernähren Sie sich? — A.: Ich dreibe Allens, Allens wat Se wollen un wat mir in 'n Weg looft. Knubben, de jrechten, die Keener kleine kriegt — die hau ich Ihnen entzwee, kurz un kleine, wie Se wollen. . . Se weren wohl schon merken, det ich Holzhauer bin. . . Un wenn die Hauerei nicht mehr abwirft, denn jeh ich uff de Höfe un schreie: „Preßkohlen, scheene jute Preßkohlen!“ — Pr.: Sie sind jetzt wegen Beamtenebeidigung angeklagt. Bekennen Sie sich schuldig? — A.: Det kann ich ja eben nich; mir so wat nachzusagen! Ich bin ja so anständig. — Pr.: Na, nach den Zeugenansagen sollen Sie dem Schutzmänn, der Sie wegen groben Unfugs arretiren wollte, das Kompliment gemacht haben, daß Sie ihm eins „gegen den Ballon“ geben würden. Außerdem haben sie noch andere Schimpfworte gebraucht, die von großer Anständigkeit allerdings kein Zeugniß ablegen. — A.: Is mir Allens neu, is mir Allens so duster, wie der Himmel bei't Gewitter. Wenn ich sollte und ich hätte mir wirklich so unanständig betragen, so müssen Se schon jut sind und es meinem Zustande zu jute halten, denn dann muß ich gerade meinen Triefel gehabt haben. — Pr.: Sie scheinen aber oft „Ihren Triefel“ zu haben. — A.: Wer arbeet, der jieht och eenen hinter de Halsbinde, un wenn man Kerzer hat un den jroßen, denn schlägt der Spiritus uffs Gehirn, wat man Delirium nennt. — Die Zeugenansagen bestätigen den Inhalt der Anklage und lassen es außer Zweifel, daß Niesel vollständig dispositionsfähig war. Der Gerichtshof verurtheilte ihn deshalb zu 14 Tagen Gefängniß.

Berlin. (Eine besorgte Gattin.) Als der vielfach vorbestrafte Handelsmann Heinrich August Möser im Verhandlungssaale der 4. Strafkammer des Landgerichtes 1 wegen Diebstahls eines Damenmantels eben sein auf 1 Jahr Zuchthaus, 2 Jahre Ehrenverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht lautendes Urtheil vernommen hatte, rief eine Frau im Zuschauerraum: „Biel zu wenig! viel zu wenig!“ Erstaunt blickte sie der Vorsitzende der Strafkammer, ein zwar strenger, aber äußerst lebenswürdiger Herr an. „Sa, ja, Herr Präsident, viel zu wenig!“ fuhr die Frau fort, „ich muß es doch wissen, es ist ja — mein Mann.“

Ein Kaufmann, Landwehrmann, von Solingen, welcher trotz verschiedener desfallsiger Aufforderung nicht zu veranlassen war, nach geschehenem Umzuge seine Anmeldung beim Bezirksfeldwebel zu bewirken, ist kürzlich arretirt, nach Gräfrath und von da nach Düsseldorf transportirt worden, und wird dort vor das Kriegsgesicht gestellt werden.

Wie kolossal die Auswanderung aus Deutschland in diesem Jahre zugenommen hat, erhellt daraus, daß in Hamburg im 1. Quartal 1881 24635 Personen über das Weltmeer befördert wurden, während von 1871 bis 1880 während des ersten Vierteljahres höchstens 9000 Auswanderer befördert wurden.

Das Jahr 1881 soll ein Maitäfer-Flugjahr sein. Da nur gemeinsames Vorgehen im Stande ist, diese gefräßigen Käfer einigermaßen unschädlich zu machen, so hat man an vielen Orten das Einsammeln und Töbden der Maitäfer durch die Grundbesitzer angeordnet. Die Stadt Mannheim z. B. zahlt 8 Pfg. für den Liter getöbter Maitäfer.

Personal-Chronik.

Die Verwaltung der Lehrerstelle an der evangelischen Volksschule zu Puderbach ist dem bisher provisorisch an derselben angestellt gewesenen Lehrer Wilhelm Dickel definitiv verliehen worden.

Auf der Parteienstube des hiefigen Amtsgerichts ist ein **Regenschirm** stehen geblieben. Der sich legitimirende Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertionskosten abholen bei
Kastellan Gerken.

Strohhüte

nach den neuesten Facons zu billigen Preisen, sowie sämtliche **Putzartikel** bringe ich in empfehlende Erinnerung.

Karoline Ritter.

Eiserne Achsen, Radeisen, Flacheisen, Quadrateisen, Bändeisen, Nagelisen, Schloßsereisen, eiserne und stählerne Pflugscharen und Rießer, Scharen für Wendepflüge, Spannsägen, Bugketten mit graden und gedrehten Gliedern, Kufketten, Kälberketten, Baumketten, Hundketten etc., Schaufeln eiserne und verstählte, Spaten, Dünger- und Hengabeln, Wagenschrauben, Sensen, Sicheln und Wehsteine empfiehlt zu Fabrikpreisen.

Ph. Lud. Schuppert.
Laasphe.

Zur Kenntnissnahme des Publikums, daß ich neben der Thätigkeit in **Rechtsangelegenheiten** auch **Reklamationen** und **Rekursgesuche** gegen die Klassen- und Gewerbesteuer sowie **Gesuche** jeder Beziehung anfertige.

Bornmann,
Rechts-Konzipient, Biedenkopf.

Tapeten und Bordüren

nur neue Muster empfiehlt
billigst
Laasphe.

W. Jung,
Buchbinder.

Eine Partie schöner
Druckzeug-Reste
gebe ich zu 37½ Pf. pr. Meter
ab. Ph. Lud. Schuppert

SOENECKENs
Schreibfedern



in Laasphe bei Aug.
Imgardt.

Schreinerborden, Dachborden, Dielen und Latten

prima Qualität, treffen erster Tage
ein und offerire solche zu außerge-
wöhnlich billigen Preisen.

Friedrich Schmidt.

Erste Oberhessische Dampf-Kaffee-Brennerei

von

Gg. Wilh. Weidig in Giessen

empfeilt jederzeit frisch gebrannten Kaffee in vorzüglichen
Qualitäten, wie folgt:

Feinster Perl per Pfund Mark 1.80

Nr. 1 per Pfund Mark 1.80

" 2 " " " 1.70

" 3 " " " 1.60

" 4 " " " 1.40

" 5 " " " 1.20

Sämmtliche Sorten in ¼ ½ u. ¾ Pfund Packeten verpackt
und versiegelt, sowie mit Nummern und Preisen versehen.

Diese Kaffee's sind nach einer besonderen Methode gebrannt,
wodurch die aromatischen Bestandtheile derselben nicht verflüch-
ten, sondern zurückgehalten werden und dadurch an Kraft und
Feinheit nichts verlieren.

Berücksichtigt man, daß Kaffee durch die Röstung circa
20 Prozent seines Gewichtes verliert, so sind meine gebrannten
Kaffee's im Verhältniß billiger als rohe und daher letzteren
stets vorzuziehen.

Niederlage in obigen Sorten bei

H. Benner, Laasphe.

Für eine der älteren Deutschen **Gen.-
Vers.-Ges.** 1. Ranges werden in allen Orten des
Reiches thätige und gut empfohlene Agenten ge-
sucht. — Es kann damit gleichzeitig die Vertretung
bedeutender **Weinfirmen** des In- und Auslandes
zu hohen Provisionen übertragen werden. — Offerte
sub H-B besorgt die Expedition d. Bl.

für Familien und Lesecirkele, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Baubjäge=

Vorlagen

empfeilt

H. Schuchardt.

Bau- materialien

als: **Weiß- und Wasserkalk**,
Backsteine, **Bruchsteine** und
Schwemmsteine, **Cement** in
ganzen und halben Tonnen,
Dachpappe &c. stets vorrätzig
bei
Aug. Fischer,
Maurermeister Laasphe.

Alle hier und in
Umgegend gebräuchlichen

Schulbücher

sind stets zu haben bei
Buchbinder S. Schuchardt.

Mais-Schrot

vorzügliches Futter für Schweine
und Rindvieh zu haben bei
E. Dresler Frau.

Tapeten

in größter Auswahl bei billigen
Preisen empfiehlt

H. Schuchardt.

Nach Hilfe suchend,

durchläßt mancher Kranke die
Zeitungen, sich fragend, welcher
der vielen Heilmittel-Kannonen
man vertrauen? Diese oder
jene Anzeige imponirt durch ihre
Größe; er wählt und kauft in den
meisten Fällen gerade das — Un-
richtige! Wer solche Enttäuschun-
gen vermeiden und sein Geld nicht
unnütz ausgeben will, dem rathen
wir, sich von Richter's Verlags-
Anstalt in Leipzig die Broschüre
"Gratias-Ausgang" kommen zu las-
sen, denn in diesem Schriftchen
werden die bewährtesten Heilmittel
ausführlich und sachgemäß be-
sprochen, so daß jeder Kranke in
aller Ruhe prüfen und das Beste
für sich auswählen kann. Die
obige, bereits in 450. Auflage er-
schienene Broschüre wird gratis
und franco versandt, es entstehen also
dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pf.
für seine Postkarte.

wohne seit dem 1. Mai
bei Wegger Simon
Rosenberg auf dem Stein-
weg.
H. Stremmel.